Die VI-KAN-Ausstellung und der Nordische Bautag in Oslo

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **25 (1938)**

Heft 12

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Auch Jedlicka sieht, wie die meisten deutschen Betrachter, in der französischen Malerei in erster Linie «beseelte Vernünftigkeit». Hier werden vielleicht die slawischen Antezedenzien des Verfassers fühlbar, denn der Slawe wie der mit ihm verwandte Ostdeutsche hat wenig Sinn für die verhaltene, in strenge Form gebändigte Dynamik des Klassischen. Im Osten liebt man die entfesselte Dynamik, und darum den Barock; man glaubt die Kraft erst, wenn sie sich blitzend, donnernd und posaunenblasend entlädt — was dem Westen seinerseits meistens als barbarisch auf die Nerven ging. Rilke freilich, der auch aus Böhmen stammte, aber lange genug in Frankreich lebte, wusste um die Hintergründe des Klassischen, wenn er sagt (in den Duineser Elegien): «Aber das Schöne ist nichts, als des Schrecklichen Anfang, den wir noch grade ertragen.» In der Kunst des XIX. Jahrhunderts ist der Verfasser dann völlig zu Hause, hier gelingt ihm bei aller Kürze eine schöne, gut formulierte Uebersicht über die vielfältigen und im ganzen doch klaren Strömungen der französischen und damit europäischen Kunstentwicklung. Das besitzenswerte Buch eignet sich besonders für Geschenkzwecke. *p. m.*

Geist der Nationen

von Prof. *A. E. Brinckmann.* 260 Seiten Text mit 5 Abbildungen, 60 Tafeln, Format 14,5/22 cm. Preis kart. Fr. 11.75, Ln. Fr. 13.50. Verlag Hoffmann & Campe, Hamburg 1938.

A. E. Brinckmann — früher in Berlin, jetzt in Frankfurt — hat sich von jeher nicht nur um die nationale Kunst seines Landes, sondern auch um das Verständnis der Kunst der romanischen Völker bemüht, und dieses neueste Buch gibt nun eine Ueberschau über die Kunst aller europäischen Völker, in der zugleich die gesamteuropäischen Linien, wie auch die spezifischen «Nationalkonstanten» der einzelnen Völker scharf herausgearbeitet werden.

Das Buch ist gewissermassen ein Gegenstück zu Keyserlings «Spektrum Europas»; es enthält eine Fülle geistvoller Aperçus, vielseitiger Zitate und scharfer Beobachtungen; zeitlich reicht sein Interessenkreis vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Dass heute jedes deutsche Buch dieser Art einen ausführlichen Abschnitt der amtlich vorgeschriebenen Rassenlehre widmen muss, wirkt auf uns Aussenstehende immer wieder befremdlich, und es ist u n s e r e nationale Pflicht, dieses Befremden wach zu halten, doch darf es uns anderseits nicht hindern anzuerkennen, dass hier ein Gelehrter aus der unfreien Situation der deutschen Wissenschaft mit dem zur Zeit erreichbaren Maximum an geistiger Freiheit versucht, über die Grenzen seines Landes hinauszudringen. Gerne würde man viele Punkte dieses anregenden Buches zum Anlass einer Diskussion nehmen, wenn sich eine solche nicht deshalb verbieten würde, weil sie nur von unserer Seite frei von politischen Bindungen geführt werden könnte — also vertagen wir sie auf bessere Zeiten. *p. m.*

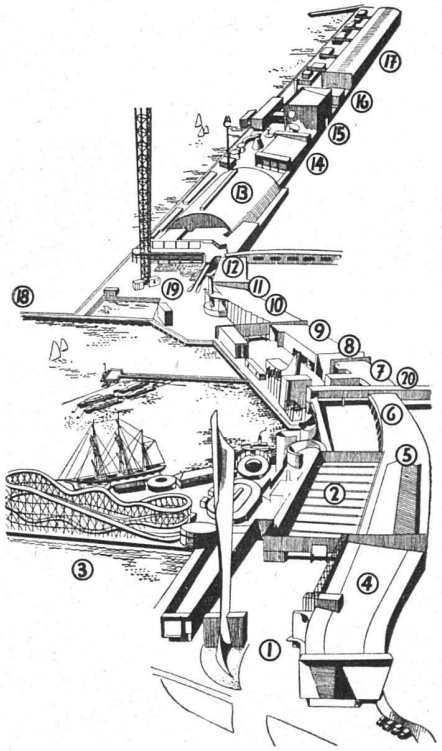
Die VI-KAN-Ausstellung und der Nordische Bautag in Oslo

von J. Hodin, Stockholm

Die Ausstellung VI-KAN (was selbstbewusst etwa «Was wir können» lautet) war eine sehr sympathische, eine fortschrittliche, wenn auch nicht bahnbrechende, von frischem Geist getragene Landesausstellung. Sie ist das Werk der Architekten Arne Korsmo, Knut Knutson und Andreas Nygaard, errichtet zur Feier des hundertjährigen Bestandes des norwegischen Industrie- und Handwerksverbandes. Kostenaufwand: 2,5 Millionen Kronen. Die Lage, als 1200 m lange Strandpromenade gelöst, längs des Frognerkils, eines Quais des Oslofjordes und unweit vom Stadtzentrum, bietet dem Beschauer neben den Ausstellungsobjekten auch die Schönheiten der Osloer Umgebung.

Die moderne Kunst war in reichem Masse vertreten. Neben einem eigenen Pavillon durch eine Reihe Monumentalmalereien. Ein grosses Wandgemälde von Per Krohg in der Kongresshalle stellt symbolisch den Fortschritt der menschlichen Arbeit und Kunst dar, dann die vernichtenden Kräfte: Krieg, Rechtlosigkeit und Falschheit. Plastiken waren über das ganze Gelände verteilt.

Von den Pavillons interessierte neben der Ausstellung der nordischen Bautagung besonders der Pavillon der

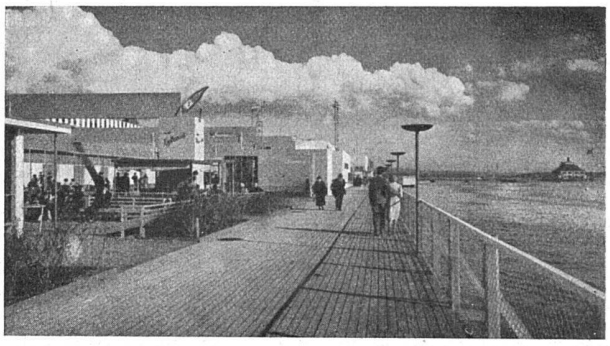


Osloer Stadtgemeinde. Dieser Pavillon lässt sich mit seiner mustergültigen Anordnung der Fotomontagen und Montern nur mit dem Schweizer Pavillon der Expo vergleichen, der damals bemerkenswertesten Erscheinung in dieser Hinsicht. Der verbindende Grundgedanke war die Darstellung der geschichtlichen Entwicklung, des Fortschrittswillens und des Zukunftsprogramms der kommunalen Politik, die dem Beschauer die Entwicklung Oslos aus einer kleinen Fischersiedlung zur Großstadt vor Augen führte. Dies kurz. Dann breit: die Gegenwart. Das Volk bei der Wahl, das Wahlresultat, die Stadtvertretung und der administrative Apparat, der ihr zur Verfügung steht, dann die Arbeit an allen öffentlichen Fragen. Eine grosse, sich verändernde Karte von Oslo zeigt, in welchem Masse die Stadtgemeinde die wirtschaftlichen und sozialen Faktoren, die für die Bewohner von vitalem Interesse sind, kontrolliert. Regulierungen, Verkehr, Wasser und Kanalisation, Licht, Energie und Wärme.

Es schliesst sich eine Abteilung an, die zu schildern versucht, wie und in welchem Masse sich die Stadtgemeinde des Lebens der einzelnen Bürger annimmt, von seiner Geburt über die Schulung, Berufswahl, Kranken- und Pensionsversicherung bis zum Grabe, was die Gemeinde in dieser Hinsicht zu tun vermochte und was sie zu tun gedenkt. Diese Abteilung bemüht sich auch darzustellen, weshalb die Gemeinschaft als Ganzes eingreifen musste, um die Probleme der öffentlichen Wohlfahrt zu lösen, und dass sie die Volksaufklärung durchführte, um die Bevölkerung vor Not, Arbeitslosigkeit und Unfall zu schützen.

In dem zweiten Pavillon der Osloer Stadtgemeinde, der durch eine Brücke über die Hauptverkehrsader der Ausstellung mit dem ersten verbunden ist, wird die Wohnungsfrage behandelt. Wir verfolgen hier die Entwicklung der Bevölkerungszahl, der Wohnungsbeschaffenheit und der Bauanleihen während der letzten 75 Jahre, schliesslich die Bemühungen der Stadtgemeinde um eine effektive Lösung der Wohnungsfrage. Interessant sind gewisse Details: die Darstellung der verschiedenartigen Finanzierungsmethoden für Neubauten, auf welche Weise sich die Baukosten auf die einzelnen Wohnungsteile und Berufe verteilen etc.

Die dritte Abteilung ist dem Freiluftleben gewidmet. Hier wird gezeigt, was getan wurde, um den Stadtbewohnern die Möglichkeit der Bewegung in Luft, Sonne und Wasser zu erhalten. Die Einnahmen der von der Stadtgemeinde verwalteten Kinos dienen kulturellen Zwecken, und nicht weniger als 11 700 00 Kronen wurden im Laufe des letzten Jahres verausgabt. Wenn ich noch die Worte des Ehrenvorsitzenden anführe, mit denen er die Ausstellung eröffnete: ... «in dieser ernsten Zeit, in der die Welt von neuen Krisen erschüttert wird, muss ein kleines Land seine Kraft durch Arbeit und Qualität bewei-



sen...», erkennen wir, von welchem Geist diese Ausstellung getragen war.

Die nordische Bautagung.

Die Idee dieser alle fünf Jahre stattfindenden Tagung stammt von Prof. Ragnar Oestberg, dem Erbauer des Stockholmer Stadthauses. Er äusserte sich schon 1920 über die Notwendigkeit solcher Zusammenkünfte, wobei die Erfahrungen der skandinavischen Länder ausgetauscht würden, damit die Architekten, die unter fast gleichen wirtschaftlichen und klimatischen Voraussetzungen, ähnlichen sozialen Verhältnissen, überhaupt auf Basis verwandter Anlagen arbeiten, einander ihre Erkenntnisse mitteilen, um wertvolle Arbeitskraft zu sparen.

Eine rationelle Verarbeitung der Erfahrungen hätte eine Senkung der Produktionskosten zur Folge, ohne die Variationsmöglichkeiten zu verringern. Vorgeschlagen wurden Neuerungen auf dem Gebiete der Materialienprüfung, weil der Markt mit einer Reihe fast gleicher, oft minderwertiger Materialien überschwemmt sei, über die kein objektives Urteil vorliege (denn Erfahrungen lassen sich bei dem heutigen Tempo der Entwicklung nicht so wie früher sammeln, heute muss die organisierte Forschung eingreifen). Hingewiesen wurde auf die musterhafte Funktion der «Building Research Station» in England, der «American Society for Testing Materials» in den USA. und vorgeschlagen wurde eine enge internationale Zusammenarbeit, die auf gewissen Gebieten, z. B. des Krankenhausbaues, bereits besteht und die auch für die in der ganzen Welt gleich wichtigen Fragen der Statik, Akustik und der Isolierungsprobleme von Wichtigkeit wäre.

Die Ausstellung der nordischen Bautagung hatte Abteilungen für Baupläne, Architektur und Technik, an denen Schweden, Norwegen, Dänemark, Finnland und Island teilnahmen, wobei die Gruppen nach Fachgebieten und nicht nach Ländern geordnet waren.

Ungebundene Jahrgänge «Werk» 1930, 1931, 1932, gut erhalten, werden billig abgegeben. Adresse durch die Redaktion zu erfragen.